

Wenn das Leben Kopf steht

Matthias Bürki lebt seit 16 Jahren in Japan. Eine unglaubliche Liebesgeschichte, viele Hürden, die es zu überwinden galt, und eine Ernüchterung, als er endlich im ersehnten Land ankommt. Lesen Sie über das bewegte Leben des heute 44-jährigen Brienzers.

von Zora Herren



Matthias Bürki [44] weilt für ein halbes Jahr in Brienz, bevor er wieder zurück in seine Wahlheimat Japan geht.

Foto: Zora Herren

Auswandern? Japan? Nein, nie hätte er sich das vorstellen können, erklärt Matthias Bürki und meint lachend: «Ich war so eine verpennte Tüte. Als ich etwa 14 oder 15 Jahre alt war, kaufte mir meine Mutter ein Billett, damit ich mal von Brienz nach Bern reisen könne.» Er habe das gar nicht toll gefunden, für solche Unternehmungen war er noch nicht bereit.

Beruflich wohin?

Matthias Bürki absolvierte eine Lehre als Detailhandelsangestellter auf Eisenwaren bei Ruedi Bühlmann in Brienz. Dabei wurde ihm bewusst, dass er sehr gerne mit Menschen arbeitet. Er war beschäftigt mit seiner beruflichen Laufbahn, überlegte, ob er eher in die Pflege oder Richtung Theologie steuern soll. Schliesslich konnte er über Beziehungen ein Praktikum in einem Altersheim in La Tour-de-Peilz machen. «So wurde ich vom Verkäufer plötzlich zum Hilfspfleger», schwärmt Bürki. Diese Arbeit habe ihm sehr gut gefallen.



Kurz bevor Matthias Bürki in die Schweiz flog im März dieses Jahres, ...

Fotos: Matthias Bürki



... verbrachte die Familie einen gemeinsamen Tag in einem Onsen (japanisches Bad). Matthias und Yoko Bürki mit Mia (16), Elia (17) und Joel (14).

Boy für alles

«1995 ging ich nach Rhyl in Wales an eine Sprachschule. Da ich mir aber die Ausbildung nicht leisten konnte, hatte ich ein Arrangement mit der Schule, dass ich dort putze und in der Küche helfe, als Boy für alles, und am Morgen vor und am Abend nach der Arbeit lernte ich Englisch», erzählt Bürki weiter. Auf die Frage, warum er denn Englisch lernen wollte, wird er einen Moment still, überlegt und meint: «Es gab keinen rational erklärbaren Grund. Es war ein inneres Drängen, ich hatte einfach das Gefühl, ich muss nach England gehen. Ich brauchte es weder für die Arbeit noch hatte ich andere Pläne.»

«I want married you»

In der Sprachschule lernte er Yoko kennen. Die Japanerin konnte genauso wenig Englisch wie Bürki. Es war Liebe auf den ersten Blick, zumindest beim Brienzer. «Ich war so wahnsinnig verliebt in sie, dass ich, bevor sie nach drei Monaten zurückging, ihr



Das Foto, das Yoko 1995 Matthias Bürki geschenkt hat; zur Erinnerung befindet es sich noch heute in seinem Portemonnaie.

der nächste Schritt?», waren die Fragen, die er sich selber stellte.

sagen wollte, dass ich sie heiraten möchte.» Er habe das vorgängig mit allen Kollegen besprochen, und die hätten ihm abgeraten. Bei Japanern wisse man nie, woran man sei, egal, ob sie ihn wolle oder nicht, sie werde ihm das nie direkt mitteilen.

Doch Bürki war nicht zu bremsen, in seiner neu erlernten, täglich abverdienten Sprache sagte er zu der Frau, die er kaum kannte: «I love you, I want married you.» Und sie? Matthias Bürki holt Luft: «Sie hat wirklich sehr typisch japanisch reagiert und mir auf englisch geantwortet: 'Ah, that's nice to hear', das ist schön, das zu hören.» Der 44-Jährige lacht und zuckt mit den Schultern: «Okay? Ja und jetzt? Was ist



Er habe eine Powerwoman, meint Matthias Bürki stolz.



Ein Familienfoto vom Dezember 2016. Der älteste Sohn Elia ist in Biel geboren, Tochter Mia in Neuseeland und Joel in Japan.

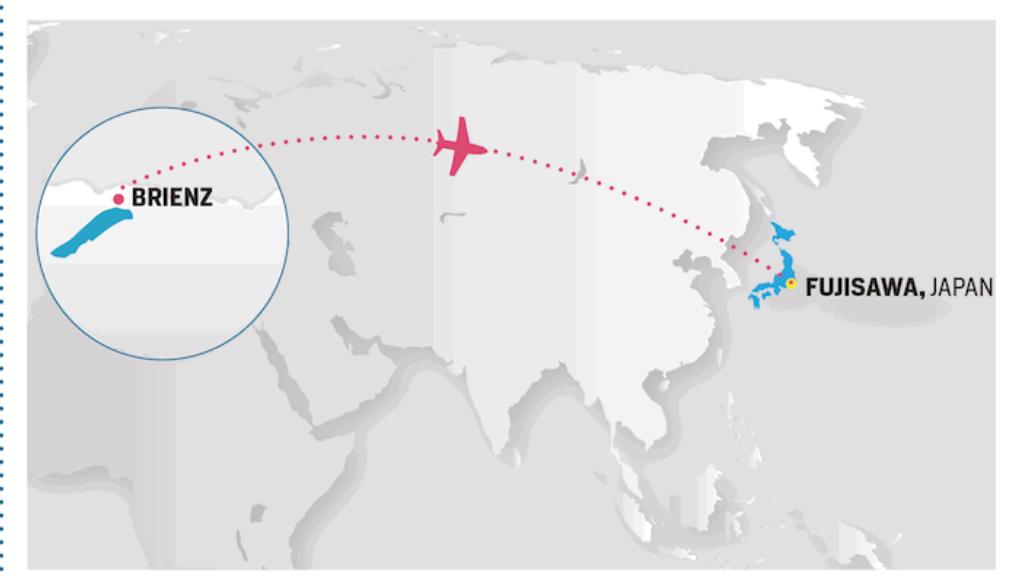
Die Wege trennten sich

Yoko reiste zwei Jahre mit einem Schiff mit 300 anderen jungen Menschen von Hafen zu Hafen für eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Kirchgemeinden. Matthias Bürki startete die theologische Ausbildung am Institut Biblique Emmaüs in St-Légier.

Zweimal pro Woche schickte er einen Liebesbrief zu Yoko und wartete wiederum drei Wochen, bis ihn eine Antwort erreichte. «Nach zwei, drei Monaten weisst du gar nicht mehr, in wen du verliebt bist. Man verliert das Gefühl für die Frau.» Bürki kramt in seinem Portemonnaie und nimmt ein Foto hervor von Yoko, das sie ihm damals zum Abschied mitgab, die einzige Erinnerung an seinen Schatz, seine zukünftige Frau. Erst nach einem Jahr haben sie sich wieder gesehen, und im September 1998 tatsächlich in der Kirche in Brienzer geheiratet.

Der steinige Weg nach Japan

Damit kehrte jedoch keine Ruhe ein. Bei Matthias Bürki brach die Abenteuerlust aus und damit der Wunsch nach einem Leben in Japan, der Heimat seiner Frau. Als Jugendarbeiter war er für das Evangelische Gemeinschaftswerk EGW in einer grösseren Gemeinde mit 200 Mitgliedern in Biel angestellt. Da wurde auch ihr erster Sohn Elia im Jahre 2000 geboren.



Über einige Umwege von Brienz in die Westschweiz nach Biel und Neuseeland landete Matthias Bürki schliesslich in Japan. Am Rande der grössten zusammengewachsenen Stadt mit 36 Millionen Einwohnern mit Blick auf den bekannten Vulkan Mount Fuji.

Grafik: Tanja Büschi

«Die einzige mögliche Tür für mich, nach Japan zu gelangen, war, Englisch zu unterrichten», meinte Bürki, und so besuchte er eine Sprachschule in Neuseeland, wo Töchterchen Mia zur Welt kam, sie ist Neuseeländerin, ergänzt er. Mit dem Zertifikat in der Tasche war es endlich so weit. Im Jahr 2001 reiste Matthias Bürki in sein Traumland ein.

Fisch ohne Wasser

«Alles war neu, alle so freundlich und das Essen so gut», offenbart der Brienzer begeistert. «Spätestens nach drei Monaten wurde der Traum zum Alptraum», erinnert er sich. «Ich fühlte mich wie einen Fisch, den man aus dem Wasser zieht und sagt: 'Jetzt atme mal'. Ich war 27 Jahre alt und konnte weniger als ein dreijähriges Japanerkind. Wenn ich einen Kaffee bestellte, kam eine Cola, und du denkst, wie naiv konnte ich sein?» Existenzielle Ängste überkamen ihn, dabei hatte sich Bürki, seit er seine Yoko kennenlernte, immer sehr intensiv mit dem Land und dessen Kultur auseinandergesetzt.

Englischlehrer für die Jüngsten

Schliesslich bekam er eine Stelle als Englischlehrer für Kleinkinder bis zum zwölften Lebensjahr. «Meine jüngste Schülerin war vier Monate alt», bemerkt Bürki schmunzelnd. Je früher, desto einfacher, war der Slogan der Schule, die mit zusätzlicher Körpersprache das Erlernen der Sprache praktizierte. Nach einem Jahr wusste Bürki, dass die Schule einen Regionalleiter braucht, und zu diesem Zeitpunkt erhielt er einen Brief. In freudiger Erwartung auf seine Beförderung öffnete er die Post bereits im Lift zu seiner Wohnung, erinnert er sich. Doch es war die Kündigung, warum, bleibt ein Rätsel.



Matthias Bürki bei der Arbeit. Pastor Toru hält die Predigt auf Japanisch und Matthias Bürki übersetzt sie ins Englische. Seit acht Jahren arbeiten die beiden zusammen.



Letzte Fotoaufnahme vor dem Abflug in die Schweiz, mit den Pastoren der Gemeinde New Hope Yokohama: Taichi, Toru, Matthias Bürki, Tantan, Kazuya [vrnl].

Zurück in die Schweiz?

Matthias Bürki wusste, dass es nicht einfach sein würde, wiederum eine Anstellung als Lehrer zu finden. Die Alternative war, mit der ganzen Familie in die Schweiz zu gehen, doch da erinnerte sich Bürki an ein Stellenangebot von der Schweizerischen Allianzmission, das er zu einem früheren Zeitpunkt ausgeschlagen hatte. Sie stellten die Bedingung, dass er zwei Jahre lang Japanisch lerne, was für Matthias Bürki ein Glücksfall und auf seinem Weg einen grossen Schritt vorwärts bedeutete.

Zwei weitere Jahre arbeitete er in einer Gemeinde in Japan, bevor er ein Jahr mit der Familie nach Hofstetten kam, was zur Vereinbarung mit der Mission dazugehörte. «Elia ging da in die erste Klasse und Mia in den Kindergarten. Ich habe immer Berndeutsch mit ihnen gesprochen, sie verstanden sehr viel, begannen aber erst gegen Ende des Jahres auch zu sprechen», erinnert sich der 44-Jährige.



Die japanische Blumenpracht reizt zum Fotografieren. Das strahlende Paar in Japan.



Im Februar 2015 hatte Yoko Bürki die Idee, mal zusammen mit Kimono und Anzug einen Ausflug zu machen.



Dabei entstanden viele schöne Fotos.

Hilfe vor Ort

Schliesslich schloss die Schweizerische Allianzmission ihr Feld in Japan, und so kamen die Bürkis zur ÜMG, der Überseeischen Missions-Gemeinschaft. Das prägendste Erlebnis in Japan waren die Katastrophen im Jahre 2011, des grössten bekannten Erdbebens samt vieler Nachbeben und den Tsunami-Flutwellen. «Die Häuser waren voller Schlamm. Ich war einer der Ersten, der oben war und beim Ausbuddeln half. Das war eine Möglichkeit, konkret vor Ort zu helfen», erklärt Matthias Bürki. Es sei in Japan sehr schwierig, als Gemeinde sozial tätig zu sein.



Am 31. März 2011 reiste Matthias Bürki ins Katastrophengebiet.



Nach dem Tsunami verbrachte er einige Zeit vor Ort.



Ein paar Monate später mussten die noch reparierbaren Häuser vom Schlamm gereinigt werden. Hier wird der Boden aufgesägt, um an die Verwüstungen darunter zu gelangen.

Die Zeit vergeht im Nu, während Matthias Bürki noch viele Eigenheiten der japanischen Kultur preisgibt. Er liebt seine neue Heimat, das Leben da, teilt aber auch kritische Beobachtungen mit und erzählt von Grenzen, an die er als Schweizer stösst. Es fällt aber auf, dass einige der genannten Verhaltensweisen seiner Wahlheimat ihn auch schon vereinnahmt haben. Matthias Bürki weilt im Rahmen der Missionsgemeinschaft bis Ende September in Brienz, seine Frau und die Kinder verbringen die Schulferien in der Schweiz.

Weitere Fotos von Matthias Bürki zu den verheerenden Auswirkungen des Tsunami in Japan.





Auswanderer gesucht



Eigentlich ist es ja nirgends so schön wie im Berner Oberland. Dennoch entscheiden sich immer wieder Einheimische, ihren Lebensmittelpunkt ins Ausland zu verlagern – auf Zeit oder auch für immer. Genau diese Personen suchen wir! Sind Sie selbst ausgewandert oder kennen jemanden, der aus der Region stammt und im nahen oder weiter entfernten Ausland wohnt? Dann melden Sie sich via redaktion@jungfrauzeitung.ch bei uns. Wir freuen uns auf Post!

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 156100 13.7.2017 – 20.03 Uhr Autor/in: **Zora Herren**

Anzeige

HYBRID WOCHEN IN SPIEZ

Entdecken Sie
die neue «Hybrid-Welt»
in den Monaten April & Mai
auf einer Testfahrt mit
dem Modell Ihrer Wahl!



Zum Beispiel:
**FORD PUMA ECOBOOST
HYBRID: FR. 19'800.-**

oder:



© 2001 – 2021 Gossweiler Media AG, Medienhaus seit 1907